

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 45

Artikel: Die Leistungsprüfung
Autor: Zimmerli, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Munitionsfrage eine entscheidende Rolle spielt. In größeren Uebungen im Kp.-Verband unter Leitung des Bat.Kdt. sollte der Munitionsnachschub speziell praktisch durchgespielt werden. Der Führer hat richtig gehandelt, der seine Gruppe möglichst nahe an den Feind bringt, ohne zu feuern. Er hat die Masse seiner Munition für den gefährlichsten Kampf der letzten 300 Meter und die Ueberwindung des Widerstandes in der Tiefe des Hauptkampffeldes zur Verfügung.

4. Die **Art und Weise des Heranarbeitens** an den Feind, ist bei jedem Angriff verschieden, weil sie stets abhängt von

- dem Gelände,
- der feindlichen Feuerwirkung,
- der Wirkung des eigenen Feuers, besonders der schweren Infanteriewaffen und der Art.

Dabei ist speziell zu üben, Geländebenützung, Ausführung von Sprüngen, Ausnützung des Feuerschlages oder Feuerschutzes der leichten und schweren Waffen, die Beob. des Feindes, sowie die zum Nachbar und zum Zugführer.

II. Uebungsanlagen

Aufgabe 1.

Uebungszweck: Feuerüberfall mit Lmg.

Lage: Der Lmg.-Trupp liegt hinter einer Deckung. Der aus der Deckung beobachtende Gruppenführer erhält

Befehl, ein Ziel (durch Scheibe dargestellt) unter Feuer zu nehmen.

Lösung: Uof. winkt Lmg.-Schützen heran und zeigt ihm unauffällig das Ziel (evtl. mit Feldstecher). Quittung des Schützen durch Angabe eines Hilfszieles. Bekanntgabe des Visiers und der Lage der Feuerstellung. Wechsellaufträger + 1 Mann machen das Lmg. in der Deckung möglichst dicht hinter der Feuerstellung für die Feuereröffnung bereit. (Evtl. Gefechtsölung, laden, sichern, Visier stellen, je nach Art des Zieles, der Entfernung und der Geländeverhältnisse Vorderstütze, Mittelstütze oder Auflage bereithalten. Erstellen von Armauflagen und Löcher zum Einsetzen der Fußspitzen des Schießenden.) Vorbereiten einer Wechselstellung. Scharfschütze sichert das Lmg. in der offenen Flanke. Auf das Kommando: In Stellung, feuer frei! wird das Lmg. vorgebracht, entsichert und das Feuer sofort eröffnet.

Einlage: Sie sind erkannt und werden beschossen!

Lösung: Uof. befiehlt sofort: Stellungswechsel! Lmg.-Schütze sichert, geht sofort in Deckung, entladet, macht sich sprungbereit und meldet: bereit! Wechsellaufträger versorgt sich mit Munition. Auf das Kommando: Sprung marsch marsch! wird die vorbereitete Stellung bezogen. 1 Mann prüft, ob in der alten Feuerstellung weder Material noch Munition liegen geblieben ist. Erst nachdem die Stellung völlig geräumt ist, folgt er den übrigen Leuten der Gruppe. (1 Mann des Lmg.-Trupps

muß dafür speziell verantwortlich gemacht werden.) Nach dem ersten Sprung kann die Uebung abgebrochen werden.

Aufgabe 2.

Uebungszweck: Bereitstellung im Wald zum Angriff auf einen Dorfteil. (Wahl der Formation, Orientierung.)

Lage: Der Zgf. befiehlt: «Nachbar — Z. im Angriff auf Dorf B. ist beim Heraustreten aus diesem Wald durch fei. Mg. von dort drüben beschossen worden. Mein Z. greift in Keilformation rt. Dorfteil an. 3. Gr. Richtungsgr. Angriffsricht. Kirche. Ich folge der 3. Gr. Angriffsbeginn sofort.»

Lösung: Der Uof. befiehlt: «Beim Austritt aus dem Wald sehen wir Dorf B. vor uns. Unser Z. greift im Keil den rt. Dorfteil an. Nachbar Z. lk. schon im Vorgehen, wurde beim Austritt aus dem Wald durch ein fei. Mg. von dort drüben beschossen. Unsere Gruppe in erster Staffel. Im Schützenschwarm — marsch!

Bemerkungen: Wie war die Orientierung? Da Nachbar Z. lk. beim Austritt aus dem Wald beschossen wurde, muß angenommen werden, daß dies bei der 3. Gr. ebenfalls eintreten wird. Gelände offen, leicht abfallend, keine Deckung gegen Sicht. Also: Schützenschwarm. Bereitstellung und Formation im Wald erstellen. Beim Austritt aus dem Wald keine Massierung und nicht einander nachlaufen. (Ein häufig gesehenes Bild.) Im raschen Gruppensprung den Hang hinunter! (Fortsetzung folgt.)

Die Leistungsprüfung

«Feldweibel, um 2200 melden Sie mir die Unteroffiziere auf dem K.P. in folgendem Tenü: Berg- oder Marschschuhe, Arbeitsanzug, Karabiner, Patronentaschen, Brotsack mit Feldflasche, Melde- und Krokiermaterial, höh. Uof. Pistole statt Karabiner und ohne Patronentaschen.»

So lautet der Befehl, den ich um 2130 Uhr erhalte. Irgend etwas lag in der Luft, das hatten wir im Laufe des Abends schon gemerkt. Die Karten und Kompässe waren angeblich zu einer Materialkontrolle eingezogen worden und die Zugführer waren nach dem Nachtessen mit für uns unbekanntem Zweck und Ziel abgereist. Also doch eine Nachtübung in Sicht.

Im Bett, in der Osteria, auf der Straße, überall werden nun die Uof. gesucht und ihnen der Befehl weitergegeben. Nach und nach erscheinen sie, einer erwartungsvoller als der andere, im K.P., dem großen Saal des Albergo, der es sich früher, wenn sich auf seinem glatten Boden zu feuriger

Musik die Tessiner Paare drehten, kaum hat träumen lassen, einmal einem solchen Zweck zu dienen.

«Ich will von jedem von euch wissen, was er geistig und körperlich nach der langen Dienstzeit zu leisten fähig ist. Es faßt nun jeder von euch Karte und Kompaß, 1 Portion Brot, 1 Ovmaltine, 1 Stück Käse, 1 Tafel Schokolade und füllt die Feldflasche mit Tee. Mit Feldweibel, Fourier und Küchenchef seid ihr 24 Unteroffiziere. In dieser Schachtel sind 24 Zettelchen mit Nummern von 1—12, immer 2 gleiche. Jeder zieht nun eine Nummer. Die beiden mit Nummer 1 marschieren hier um 2215 Uhr ab, die nächsten Paare mit 5 Minuten Abstand. Strecke: Quinto-Altanca-Hotel Piora-S. Carlo-Piano dei Porci-Passo dell'Uomo-S. Maria-Hospiz. Dort melden Sie sich beim Kontroll-offizier und erhalten weitere Befehle. Ich gebe jedem Karabinerträger noch 2 blinde Patronen, um evtl. ein Not-signal geben zu können. Noch eine Frage? Ausführen!»

Es ist ein Donnerstagabend, Ende Mai. Die Nacht ist warm, die Luft dünnlich, föhnig. Mein Kamerad ist schon wenige Kilometer nach dem Start auf das nächste Paar zurückgefallen, da dort, beim Küchenchef und Material-unteroffizier, das Tempo wesentlich weniger scharf sein wird als bei mir. So habe ich allein in raschem Anstieg den Lago Ritom erreicht. Ein kühles Lüftchen kräuselt mir nun über den See hinweg ins Gesicht, was recht angenehm ist. Weit hinten im V. Termine leuchtet eine Taschenlampe: das sind wohl die zuerst gestarteten Kameraden. Auch sie scheinen ein ganz anständiges Tempo gehabt zu haben, daß sie schon dort hinten sind. Auf dem schönen Weg dem See entlang kann ich mir einen Laufschrift gestatten, um während der doch verhältnismäßig kühlen Nacht möglichst weit zu kommen. 2 Paare überhole ich bis Piano dei Porci. Hier kommt Nebel von der Höhe herab und der Weg verliert sich im Schnee. Der Kompaß muß in Aktion

trefen. Mühsam geht's nun aufwärts, abwechselungsweise durch Sumpf, Schnee, Fels oder Eis. Doch Spuren sehe ich keine. Wo sind die vordern Kameraden wohl durch? Der Weg ist doch nicht allzuschwer zu finden, wenn man sich an das Tal hält. Die Baracken auf dem Passo dell'Uomo sind noch tief im Schnee. Ich setze mich auf einen Dachrand und raste ein wenig, befriedige auch den Magen. Nachdem ich mich dann auch mit Karte und Kompaß wieder genau orientiert habe, geht's in raschem Tempo talabwärts, Richtung Lukmanierstraße.

Ziemlich genau um 0400 komme ich auf dem S.-Maria-Hospiz an. Ein mattes Licht hinter einem Fenster zeigt das Lokal, in welchem sich vermutlich der Kontrolloffizier befindet.

«Lage wie folgt: ... Erstellen Sie Meldung an den Kp.Kdt. Zur Verfügung stehende Zeit: 10 Minuten. Anschließend haben Sie noch 10 Minuten Ruhe.»

Olivone ist das nächste Ziel. Schon bald kommt die Sonne. In den vereinzelt Häusern entlang der Lukmanierstraße ist da und dort Leben. Nur spärlich ertönt das buon giorno, die Ticinesi können nicht begreifen, was wir machen und woher wir schon so früh kommen. Immer heißer wird es. Straße, Staub und Hitze werden lästig, schmutziger Schweiß rinnt das Gesicht herab. Olivone in Sicht!

Dort am Dorfeingang auf der Brücke bewegt sich etwas. Richtig, es ist Lt. B., und um ihn herum sechs in eine Arbeit vertiefte Uof. Als 6. Gruppe bin ich gestartet, 2 habe ich überholt und 3 sind hier, also habe ich hier wieder die Spitze erreicht. Schon ertönt das Kommando: «Es ist hier ein Ansichts-

kroki zu erstellen von der Dorfansicht, rechts begrenzt durch das große, markante, rote Haus, links begrenzt durch die Kirche. Zur Verfügung stehende Zeit 10 Minuten. Dann melden Sie sich ab und gehen weiter nach Acquarossa.» Ist das eine Hitze! Die Schweißtropfen fallen auf das Papier, der Bleistift klebt an den Fingern und will nicht gehorchen. Bereits habe ich mich abgemeldet und bin wieder unterwegs, aber nicht mehr allein, unser drei wandern wir durch das Dorf. Wir halten Ausschau nach einer Trinkgelegenheit und finden bald ein vertrauerweckendes Haus, in dem wir nun Zitronenwasser an die Wurzel schütten was hinunter mag.

Wie weit geht's wohl noch? Was wird in Acquarossa für ein Befehl folgen? Hoffentlich geht's nicht zu Fuß bis in die Unterkunft in Rodi-Fiesso zurück. Aber wer weiß, der Herr Hauptmann wird uns sicher auf Herz und Nieren prüfen wollen.

Wir nehmen es gemütlich und singen Lied um Lied. Die Erfrischung hat uns gut getan und wir nehmen uns auch Zeit, das schöne Tal und die heimatlichen Dörfer zu betrachten. Die Schokoladenfabrik Cima-Norma betrachten wir etwas wehmütig. Wie lange geht es wohl noch, bis diese Fabrik wieder mit Vollampf arbeiten kann? Wohl kaum jemand vermisst deren süße Produkte so sehr wie der Soldat.

Acquarossa! Wir müssen die Brücke über den Brenno überqueren, denn drüben sehen wir in einem schattigen Garten unsern Kp.Kdt. und die vor uns angekommenen Kameraden. Schon lange haben sie uns singen gehört und wir werden freudig empfangen, aber auch scharf gemustert, wie unser Zustand sei.

Nun heißt es einen Wegrekognoszierungsbericht erstellen über die Strecke S. Maria-Acquarossa, was nicht allzuviel Schwierigkeiten bereitet.

Wie schön ist es unter den schattigen Bäumen beim kühlen Trunke. Es geht gegen Mittag, und die Tessiner Sonne sendet ihre wärmsten Strahlen auf die Erde hernieder. Nach und nach kommen sie alle, unsere Kameraden, in kleinern und größern Gruppen, zum Teil noch recht fröhlich und andere wieder sehr mitgenommen. Wir raten, ob die Prüfung wohl fertig sei, ob es nun einen Tg. gebe, ob es zu Fuß über Biasca oder über den Berg weitergehe? Niemand weiß es, nur einer, und der ist undurchsichtig und sagt nichts.

«1200 marschbereit, 3 Knöpfe geöffnet, Kragen umgelegt.»

Das sieht nun allerdings nicht nach Bahnfahrt aus.

«Es kann der Fall eintreten, daß es nach langem Marsch darauf ankommt, möglichst rasch nach vorn an den Feind zu gelangen. In diesem Fall sind auch wir jetzt. Es gibt nun einen Massenstart zu einem Wettlauf nach Bodio. Achtung, los!»

Die Mittagssonne scheint unbarmherzig heiß. Die Straße brennt unter den müden Füßen. Jeder gibt seine letzte Kraft her, um eine anständige Zeit herauszuholen und einen ehrenvollen Platz zu belegen. Ein Teil nimmt die Straße links des Brenno, ich selber gehe mit einer kleinen Gruppe auf dem rechten Ufer. 14 Stunden sind wir nun unterwegs, die schlaflose Nacht macht sich bemerkbar. Aber keiner bleibt zurück, keiner hat bis jetzt die Waffen gestreckt. Wir finden kaum Zeit, die uns unbekannte Gegend zu betrachten, vorwärts müssen wir, vorwärts.

(Fortsetzung Seite 900)

Der britische Brückentank

Der fundamentale Zweck jedes Panzerfahrzeuges besteht darin, ein Geschütz, das der Bedienungsmannschaft einen einigermaßen sicheren Schutz bietet, zum geeignetsten Zeitpunkt an den günstigsten Stand zu transportieren, um den Feind zu stellen und zu vernichten. Alle anderen Ueberlegungen sind lediglich Mittel zum Zweck, den Feind zu vernichten. Die Beweglichkeit und der Schutz, den ein Panzerkampfwagen gewährt, sind außerdem von unermeßlichem taktischem Wert für den Transport verschiedener anderer Offensivwaffen, Hilfsmittel und der sie bedienenden Soldaten. England setzte erstmalig im Jahre 1918 solche Spezialpanzerkampfwagen ein, wodurch die Pionieraufgaben wesentlich erleichtert und außerdem eine Verminderung an Mannschaftsverlusten erreicht wurden.

Diese Panzerkampfwagen waren mit

Kranbalken, mit den dazugehörigen Flaschenzügen und hydraulisch betätigten Rammblocken ausgerüstet. Dieser «Pionier»-Tank, dessen offizielle Bezeichnung «R. E.-Tank» (= Royal Engineers Tank) lautete, war außerdem in der Lage, eine acht Meter lange Brücke zu transportieren und selbst unter schwerstem feindlichem Infanteriefeuer zu verlegen. Der englische Brückentank vom Jahre 1944/45 ist der unmittelbare direkte Nachkomme des «R. E.-Tanks» aus dem Jahre 1918. Seine Verwendungsfähigkeit ist durch die moderne Kriegführung noch weiter gesteigert worden. Die Führung eines «Brückentanks» im Kampfgebiet erfordert von der Mannschaft eine ebenso große Geschicklichkeit und Vielseitigkeit wie vom Fahrzeug.

Der «Brückentank» ist eine Sonderbauart des «Churchill»-Panzerkampfwagens.

Die wesentlichsten mechanischen und technischen Teile des «Churchill»-Tanks wurden nicht abgeändert. Zum Teil wurden auch die Chassis der bewährten «Valentine»-Panzerkampfwagen aus dem Jahre 1940 verwendet. Es lassen sich bei diesen «Brückentanks» grundsätzlich drei verschiedene Typen unterscheiden, und zwar der «Scissors» (= Scheren), der «Ark» (= Arche) und der «Twaby-Ark»-Brückentank.

Vermittels eines hydraulisch betätigten Hebels wird der mitgeführte Brückenbogen über das Tankhindernis gelegt. Diese Notbrücken sind selbst für schwerste Fahrzeuge, insbesondere schwere Panzerkampfwagen, befahrbar. Nach den vorliegenden Angaben sollen Panzerkampfwagen bis zu einem Gewicht von 35 Tonnen darüber fahren können. Bei der «Scissors»-Tankbrücke handelt es sich, wie der Name selbst

Schon nach kurzer Zeit ist das Feld in die Länge gezogen und wird immer länger. Das Tempo bei uns an der Spitze ist rasch, wir lösen einander in der Führung ab.

Vor Biasca steht unser Herr Hauptmann auf der StraÙe und hebt die Hand in die Höhe: Halt! Nach links austreten!

Welche Wohlthat, dieser Schatten. Der Schweiß rinnt in Bächlein vom ganzen Körper. Die Beine zittern noch von der Anstrengung. Das Herz schlägt noch rasch, die Schläfen hämmern und das Gesicht ist schmutzig und klebrig vom StraÙenstaub und Schweiß.

Wir drei haben alle Kraft hergegeben, um uns die Spitze zu sichern

und es geht ordentlich lange, bis eine zweite kleine Gruppe kommt und bis wir alle 24 wieder beieinander sind.

Unsere Leistungsprüfung ist nun doch vorbei, denn im Spaziertempo geht's auf den Bahnhof Biasca und von dort mit dem bekannten gelben Schein in die Unterkunft zurück. Vor dem K.P., den wir vor rund 21 Stunden verlassen haben, müssen wir nochmals antreten.

«Der Führer muß sich über die Leistungsfähigkeit seiner Untergebenen klar sein. Um mir diese Klarheit von neuem zu verschaffen, habt Ihr diese Leistungsprüfung gemacht. Ich bin mit Euch zufrieden und anerkenne euren Willen, euren Einsatz und eure Leistungen. Eine solche Leistung wie ihr

sie nun vollbracht habt, verdient aber nicht nur mit Worten anerkannt zu werden. Ihr geht nun in eure Zimmer, zieht euch um, wascht euch und kommt nachher zum gemeinsamen Abendessen. Die abgelaufenen Schuhe und die zerrissenen Hosen legt ihr etikettiert vor die Zimmertüre. Morgen Samstag und übermorgen Sonntag werden alle eure Funktionen durch die bereits hierzu kommandierten Gefreiten und Soldaten ausgeführt. Bis Montagmorgen Tagwache seid ihr frei, und bis zu diesem Zeitpunkt werden auch eure Hosen und Schuhe, geflickt und gebügelt und genagelt wieder vor der Zimmertüre liegen. Abtreten!»

Fw. Zimmerli Jakob.

Unsere Säumer

Allgemeines.

Des Säumers Aufgabe in großen Zügen ist, die Fronttruppen im Gebirge mit Munition, Verpflegung und sonstigen lebenswichtigen Gütern zu versorgen. Dieser Nachschub wird in der Regel per Eisenbahn so weit transportiert als möglich, nachher werden Lastwagen eingesetzt, die mit dem Nachschub so weit fahren, als die StraÙenverhältnisse es gestatten. Wo sozusagen keine Pfade mehr existieren, also keine motorisierten Transportkolonnen eingesetzt werden können, übernehmen die Säumer den Nachschub, verladen (basten) diesen auf die Pferde oder Maultiere (Saumtiere) und bringen alles den Gebirgstruppen bis hoch in die Berge hinauf. Es ist diejenige Truppe, welche trotz Modernisierung der Armeen sich bis heute am wenigsten umstellen mußte was ihre Facharbeit als solche anbelangt. Die Verwendung der Säumertruppe ist also seit Jahrzehnten bis heute gleich geblieben und wird für unsere Armee vermutlich noch lange so bleiben.

Frühzeitig haben die Verantwortlichen unserer Armee begonnen, die Säumer systematisch für die Bedürfnisse des Heeres auszubilden. Als Säumer werden in der Regel Leute eingeteilt und berücksichtigt, welche aus Gebirgsgebieten stammen. Meistens bringen diese Leute schon viel Gefühl und Verständnis für den Gebirgsdienst mit in die Rekrutenschule. Ebenfalls sind diese Rekruten von zu Hause aus mehr oder weniger gewohnt, mit Pferden oder Maultieren umzugehen.

Wenn ich eingangs erwähnt habe, daß sich der Dienst unserer Säumer in transporttechnischer Hinsicht seit Jahren gar nicht geändert hat, so hat dies mit der soldatischen, erzieherischen und waffentechnischen Ausbildung und zu dem taktischen Ausbildung keine Gül-

tigkeit. Besonders die letzten zwei erwähnten Fächer haben sich in den letzten Jahren von Grund auf geändert.

Bis zum Jahre 1940 waren unsere Säumer nur mit dem Faschinenmesser bewaffnet. Das neueste Kriegsgeschehen hat uns alle gelehrt, daß ein Soldat ohne Karabiner nur ein halber Soldat ist. Ganz besonders die Soldaten, welche sich mit dem Nachschub befassen, wären in einem Kriege recht wehrlos, denn feindliche Patrouillen haben es speziell auf Nachschubkolonnen abgesehen. Der Karabiner wurde 1940 für die Säumertruppe eingeführt. Neuerdings wurde nun ebenfalls für den Selbstschutz der Kolonne auch noch das Lmg. und die Mp. eingeführt. Die Säumerrekruten erhalten seit einiger Zeit in den Rekrutenschulen Ausbildung in der Handhabung genannter Waffen.

Ohne Uebertreibung ist zu sagen, daß an die Säumertruppe wohl die höchsten Anforderungen an Ausdauer, Fleiß und Selbständigkeit gestellt werden. Wenn man in Betracht zieht, daß der Säumer seine Packung tragen muß, dazu den Karabiner mit der nötigen Munition, dann noch ein Tier zu führen hat, diesem Tiere immer die besten Stellen aussuchen muß, damit es nachmarschieren kann auf Gebirgswegen oder sogar in weglosem Gebiete, so muß man sagen, daß die Anstrengungen so ziemlich die größten sind, die man von einem Soldaten verlangen kann. Die Märsche dauern oft Tage lang, ohne längeren Unterbruch. Nur wer das selbst miterlebt hat, kann sich darüber ein Urteil bilden. Ist man nach 10 bis 15 Stunden Marsch endlich am Ziele angelangt, so gibt es noch lange kein Ausruhen für die Säumertruppe, denn jetzt müssen vor allem die Tiere untergebracht, gefüttert und gepflegt werden. Je besser die Tiere gepflegt

werden, desto bessere und größere Leistungen kann man am anderen Tage von den Tieren verlangen. In Gebirgsgebieten sind die Unterkunftsbedingungen für die Tiere oft schlecht und sehr weit auseinandergelegen. Der Säumer muß nun oft allein, ohne daß eine Kontrolle durch die Kader möglich ist, das ihm anvertraute Tier selbständig besorgen. Es gibt in günstigen Verhältnissen für den Säumer nur was sein Tier anbelangt noch drei Stunden anstrengender Arbeit. Erst nachher kann er seinen persönlichen Innern Dienst ausführen, was in der Regel eine weitere Stunde benötigt.

Aber was gibt es Schöneres, als in die Berge zu marschieren, und dann erst noch mit einem so gutmütigen und anspruchslosen Kameraden wie dem Saumtier.

Während des langen Aktivdienstes wurden die Leistungen der Säumer von den Gebirgstruppen restlos anerkannt. Es sind Gebirgsinfanteriekompagnien wochenlang auf hohen Bergen kampfbereit gestanden, das einzige Verbindungsmittel zwischen Front und Heimat waren die Säumer. Letztere brachten vom Fassungsplatz in die Berge hinauf nicht nur Munition und Verpflegung, sondern auch Brief- und Paketpost. Nur wer wochenlang bei Wind und Wetter in weltvergessener Abgeschiedenheit Dienst leisten mußte, weiß zu schätzen, was ein Brief oder ein Paket durch die Säumer überbracht, von seinen Lieben zu Hause für den Soldaten bedeutet. Auch viele einzelne Wünsche der Soldaten, die keine Gelegenheit haben, täglich ins Tal zu marschieren, um Verpflegung usw. zu holen, nimmt der Säumer gerne entgegen. Hier bekommt er den Auftrag, eine Tafel Schokolade, dort den Auftrag, ein Päckli Stumpfen mit herauf zu bringen.